

Wöchentlich erscheinen drei Nummern. Pränumerationspreis 22½ Sgr. (3 Thlr.) vierteljährlich, 3 Thlr. für das ganze Jahr, ohne Erhöhung, in allen Theilen der Preussischen Monarchie.

für die

Man pränumeriert auf dieses Beiblatt der Allg. Pr. Staats-Zeitung in Berlin in der Expedition (Mohren-Strasse Nr. 34); in der Provinz so wie im Auslande bei den Beihl. Post-Aemtern.

Literatur des Auslandes.

N^o 46.

Berlin, Montag den 17. April

1837.

Spanien.

Physiognomie von Madrid.

Noch um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts soll Madrid ein kleiner armliger Ort gewesen seyn, der mitten in den Wäldern lag, von welchen Castilien damals bedeckt war. Dieser Ort diente den Herren vom Hofe zuweilen als ein Jagd-Reservat. Die von den Mauren lange verbundene freie Entwicklung der Spanischen Monarchie war bis dahin noch nicht einmal so weit gediehen, daß dem Reiche ein Mittelpunkt angewiesen werden konnte. Nach der Vereinigung von Castilien und Aragonien schien es, als wollte der Hof sich für immer in Toledo niederlassen, bis Philipp II. zur Herrschaft kam. Dieser Monarch jagte zuweilen in der Gegend von Madrid; er gefiel sich hier und lebete öfter dahin zurück. Später vergrößerte und verschönerte er diesen Aufenthalt, und endlich verlegte er seine Residenz dahin. Seitdem ist Madrid die Hauptstadt der Spanischen Könige geblieben. Aber schon der erste Anblick dieser in ihrer Art merkwürdigen Hauptstadt zeigt, daß nur ein königlicher Wille und nicht das Bedürfnis sie in dieser an allen Hülfquellen so armen Gegend ins Daseyn gerufen habe.

Der Ursprung der meisten Europäischen Hauptstädte ist in Dunkel gehüllt und verliert sich im grauen Alterthum. Eine günstige Lage, die nach und nach eine zahlreiche Bevölkerung anlockte, politische Konjunkturen, die Gründung einiger gelehrten Institute und am häufigsten alle diese Umstände zusammen erwarben jenen Städten eine wirkliche Suprematie, die sie schon besaßen, ehe man daran dachte, ihre Ansprüche zu bestätigen. So war es mit Rom, Paris, Wien, London, Neapel. Nur Berlin und St. Petersburg machen eine Ausnahme von der Regel; aber diese beiden Hauptstädte, von zwei großen Männern in zwei aufstrebenden Staaten gegründet, waren wenigstens die Zeugen der politischen Machtentwicklung beider Nationen, deren Centrum sie seyn sollten; sie dienten, gleich den Ländern Preußen und Rußland, als sprechender Beweis dafür, daß der Genius nicht erst die Probe der Jahrhunderte zu bestehen braucht.

Zum Unglück für Spanien war es kein Herrscher von überlegenem Geiste, der seine Hauptstadt ins Daseyn rief, sondern ein finsterner, egoistischer Monarch, dem die Befriedigung seiner Grillen viel mehr, als der Ruhm seines Landes am Herzen lag. Es ist gar nicht zu verkennen, daß diese unzweckmäßige Wahl einen schädlichen Einfluß auf die Spanische Nation gehabt hat.

Spanien ist von mehreren unter sich sehr verschiedenen Völkern bewohnt, die durch Gebirgsketten, durch ihre Neigung zu einer seßhaften Lebensweise, ihre geringen Bedürfnisse und die Fruchtbarkeit eines Bodens, der Alles erzeugen kann, seit alter Zeit isolirt sind. Hätte dieses Land nun durch den Genius seiner Fürsten eine zum Handel glücklich begünstigte Hauptstadt erhalten, die den Reichthum, die ganze Energie und die Betriebsamkeit der Provinzen zu sich berufen konnte, um ihnen Alles in noch höherem Maße und besonders mit dem Stempel der nationalen Einheit zurückzugeben, so würde vielleicht dieser einzige Umstand viele von den Hindernissen besiegt haben, welche die Configuration des Bodens und die Verschiedenheit der Nationalitäten darbietet. Nun aber konnte Madrid, wegen seiner Lage in den nackten Ebenen Castiliens, fern von jedem großen Flusse und im Mittelpunkt einer Bevölkerung, die vielleicht die indolenteste auf der ganzen Halbinsel ist, weder zu kaufmännischem Wohlstande, noch zu einem durch diesen Wohlstand bedingten Einfluß auf die Provinzen gelangen. Von einer anderen Seite riefen die berühmten Universitäten zu Alcalá und Salamanca die lernbegierige Madrider Jugend aus dem Schooße ihrer Vaterstadt, so daß Madrid, der Hülfquellen des Handels und der Geschäftsamkeit beraubt, zur Begründung seines Uebergewichts nur das sehr unzureichende Privilegium hatte, dem Hofe und dem Monarchen als Residenz zu dienen. Dies fühlen die Madrider auch sehr wohl; so oft sie von ihrer Stadt reden, sagen sie nicht etwa: „diese Stadt oder Hauptstadt“, sondern „dieser Hof“ (esta corte). Noch verdient bemerkt zu werden, daß, seit Philipp's V. Zeit, Frankreich am Spanischen Hofe den Ton angegeben hat und Madrid also nicht einmal der Brennpunkt der Künste des Luxus werden konnte, wie die meisten übrigen Hauptstädte.

Alle diese Thatsachen dienen zur Beantwortung der Fragen, warum in Spanien die Bewegung nie von einem Mittelpunkte ausgeht, warum die Provinzen Alles thun, immer die Initiative ergreifen und der

Hauptstadt am Ende nichts übrig bleibt, als Amen zu sagen? Sowohl Provinzen als Individuen erkennen nur ein Supremat an, das mit wahrhafter Ueberlegenheit verbunden ist. Wo will man aber diese in Madrid suchen? Der Handel ist so gut als null; von den gelehrten Anstalten weiß man kaum, daß sie existiren, und das Theater hat wenigstens keinen Vorzug vor denen zu Barcelona, Cadix u. s. w. Zwar hat die Regierung in Madrid ihren Sitz; gefällt es ihr aber, etwa morgen eine andere Residenz zu wählen, so ist Madrid nichts mehr. Diese Stadt besitzt also keine wahre Vorzüge, womit sie große Ansprüche rechtfertigen könnte. Auch grollen ihr die Provinzen gar nicht wegen ihrer künstlichen Superiorität. Madrid schießt ihnen Feldherren; sie behalten dieselben und stellen sie, wenn es ihnen (den Provinzen) einfällt, zu rebelliren, ins Vordertreffen. Bei jeder wichtigen Gelegenheit geben sie sich selbst eine Verwaltung, besorgen sie selbst ihre Geschäfte und gehorchen sie der Hauptstadt nur, wenn sie noch etwas guten Willen übrig haben. Auch verdient es Beachtung, daß Madrid, im Falle einer Invasion, immer zuerst unterliegt, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es hier keine große Interessen irgend einer Art zu verteidigen giebt. Die überwiegende Klasse in Madrid bilden die Beamten, die allerwärts ein sehr friedfertiges Temperament haben.

Lassen wir aber jetzt die politischen Betrachtungen bei Seite; gehen wir in die Stadt und studiren wir ihre Physiognomie.

Madrid liegt in einer großen Hochebene, die im Norden von dem Gebirge Guadarrama, an jeder anderen Seite aber nur vom Horizonte begrenzt wird. Wer aus Aragonien kommt, dem erscheint Castilien nur als eine Fortsetzung jener öden und traurigen Provinz. Der Boden ist zwar ungemein fruchtbar; er trägt fast Alles ohne Anbau; aber die Bauern haben hier zu Lande einen so eingeleichteten Haß gegen jeden Baum, daß man, zwei oder drei kleine Oliven, Haine abgerechnet, von der Französischen Gränze bis Madrid vielleicht kaum ein halbes Duzend Bäume antrifft.

Durch ein sehr schönes Thor hältst Du in Madrid Deinen Einzug; es ist das Alcalá-Thor, das, gleich den meisten übrigen Thoren von Bedeutung, Karl III. seine Existenz verdankt. Die Alcalá-Straße, eine große und prachtvolle, an beiden Seiten mit schönen Hotels, Kaffeehäusern und Staats-Gebäuden besetzte Straße, führt Dich zu der berühmten Puerta del Sol, einem langen öffentlichen Platze vor dem Post-Hause, in welchen vier der volkreichsten und bedeutendsten Straßen auslaufen. Auf dem großen Platze steht eine Fontaine; ein gewaltig großes Zifferblatt am Giebel einer Kirche, das jeden Abend erleuchtet wird, zeigt der Menschenmenge, die sich hier herumtreibt, Zeit und Stunde an. Was thut man hier? Wenig mehr als Nichts; man plaudert, geht auf und ab, erzählt sich Neuigkeiten, die man weiß und nicht weiß; mit Einem Worte, die Puerta del Sol ist die Börse der mäßigen Leute und der Neuigkeitsträger von Madrid. Außerdem ist sie das Stadtviertel par excellence; jeder Aufruhr hat hier seinen Ausgangspunkt, jedes Extrablatt wird hier zuerst ausgerufen. Hätte die Puerta del Sol noch einen Basar und Garten, so könnte sie das Palais-Royal von Madrid heißen. Ein Fremder, der nur zwei Stunden hier verweilt, hat Madrid in Miniatur gesehen.

Am Abend begiebt sich ganz Madrid nach dem Prado, diesem großen Salon für die Gesellschaft der Hauptstadt. Man geht hier spazieren, man begrüßt sich, man stellt einander seine Freunde vor, man schwätzt und schmaucht Zigarren. Hier siehst Du, was Du in keinem anderen Lande sehen kannst, den Wasserträger (aguador) und den Rutscher seine Zigarre an der eines vornehmen Granden anzulinden, den er vorher darum höflich begrüßt hat. Das Interessanteste aber, was man hier beobachten kann, sind die schönen Frauen-Trachten und die noch anmuthigeren Gesichter. Ich bin weit entfernt, zu bezweifeln, daß es in Frankreich viel mehr und bessere Politiker giebt, als in Spanien; es ist aber nicht weniger gewiß, daß man auf dem Prado in einer Viertelstunde mehr hübsche und schöne Frauen sieht, als die Tuilerieen in acht Tagen aufweisen können.

Mehrere Stadtviertel von Madrid sind mit Pracht und Luxus gebaut; die Straßen Alcalá, Atocha, Montero, San Bernardo, Toledo, Calle Mayor würden selbst in Paris nur wenige ihres gleichen finden. Alle diese Straßen haben ein modernes und herrschaftliches Aussehen, das noch besser gefällt, wenn hin und wieder ein ehrwürdiger alter Bau ihre monotone Schönheit unterbräche. Zwei Dinge sind es, an denen es in Madrid vorzugsweise gebricht: Erinnerungen und geschäftiges Leben. Weder Vergangenheit noch Gegenwart kommen hier genügend zum Vorschein; man sollte fast glauben, die Stadt sey nur von Herzogen und Großen bewohnt. Es giebt dieser Herren allerdings Viele,

*) Berlin soll also eben so von Friedrich gegründet seyn, als St. Petersburg von Peter dem Großen! Man sieht, daß es dem Französischen Verfasser auf einen Anachronismus von funfshundert Jahren nicht ankommt.